

MAB2, UNIMARC, USMARC: strategische Überlegungen zur Formatdiskussion

1.

Im August 1994 hat der MAB-Ausschuß in Form eines Vorabdrucks eine neue Version des für deutsche Anwender maßgeblichen Formats für den Datenaustausch vorgelegt. Diese Vorlage mit dem Titel MAB2 hat eine vehemente, z.T. auch recht emotionsgeladene Diskussion in der Fachöffentlichkeit ausgelöst. Im Kontext dieser kontroversen und teilweise auch diffusen Diskussion sind die nun folgenden Überlegungen angesiedelt.

Die dabei anzusprechende Materie ist komplex und implikationsreich. Sie berührt zudem teilweise unmittelbar einige Grundsatzfragen der bibliothekarischen Arbeit. Die folgenden Ausführungen sind dementsprechend in Teilen notgedrungen abstrakt und theoretisch, um in der kurzen verfügbaren Vortragszeit einige der mit dem Thema verbundenen Grundsatzfragen auf den Punkt bringen zu können. Auch werde ich im wesentlichen nicht mehr leisten können, als Fragen zu stellen: man erwarte von den folgenden Ausführungen keine Antworten auf Fragen, die z.T. bislang in der Fachöffentlichkeit noch gar nicht wirklich formuliert, geschweige denn ausführlich diskutiert worden sind.

Auch spricht der Verfasser zwar durchaus als Mitglied des MAB-Ausschusses und hat sich selbst sehr aktiv für die Neugestaltung des Formats in der als MAB2 vorliegenden Form eingesetzt. Er spricht dabei jedoch nicht *für* den Ausschluß. Das ist auch deshalb nicht erforderlich, weil der Ausschluß in Kürze ein eigenes Positionspapier mit dem Titel „MAB und die Zukunft von Datenformaten“ vorlegen wird. Wenn auch dieser Vortrag an vielen Stellen auf einen Entwurf dieses Positionspapiers inhaltlich zurückgreift, ist damit dennoch ganz betont nicht der Anspruch verbunden, die Position des Ausschusses zu referieren. Die folgenden Ausführungen sind vielmehr im Kern meine persönliche Ansicht der Dinge.

Unter diesen Voraussetzungen zerfällt der Vortrag in zwei große Blöcke. In einem ersten, eher *referierenden Teil* gehe ich auf folgende Fragen ein:

- Was sind bibliothekarische Datenformate, welche Aufgaben haben sie, welchen Anforderungen müssen sie genügen?
- Welche für die Formatgestaltung relevanten Änderungen haben sich seit der Vorlage von MAB90 ergeben und waren bei der Erarbeitung von MAB2 zu berücksichtigen?
- Art und Umfang der MAB-Reorganisation: welches sind die wesentlichen Charakteristika von MAB2?

In einem zweiten Block wird eine *Bewertung* einzelner bislang in der Diskussion erkennbar gewordener Aspekte und schließlich eine *perspektivische Öffnung* dieser Diskussion versucht. Dort werden folgende Aspekte – z.T. in bewußter Vereinfachung und Zuspitzung – anzuspreehen sein:

- Unter welchen Voraussetzungen können Standards wie MAB2 überhaupt nur funktionieren? (Konsequente Anwendung, Bewußtsein für den Geltungsbereich...)
- Gibt es unmittelbar praktikable Alternativen zu MAB2?
- Welches sind die Voraussetzungen für eine verbesserte internationale bibliographische Kompatibilität und welches ist dabei der Stellenwert der Formatfrage?

2. Referierender Teil

2.1 Allgemeine Bemerkungen zur Funktion von Datenformaten

Standardisierte Formate für den Austausch bibliothekarischer Daten sind im Kern und vom Anspruch her nichts weiter als ‚Container‘ mit standardisierter Internstruktur. Ihre Aufgabe ist es, die in unterschiedlichen DV-gestützten Anwendungen in je proprietärer Form vorliegenden Informationen in einer für alle diese Anwendungen strukturell verarbeitungsfähigen Weise transportierbar zu machen, ohne dabei die Funktionsweise einer dieser Anwendungen für die Formatdefinition zugrunde zu legen. Datenaustauschformate – nicht nur für bibliographische Daten – orientieren sich dabei wesentlich an drei Paradigmata, deren Unterscheidung für die folgende Betrachtung wesentlich ist:

- an dem programmtechnischen Kontext, in dem die zu übermittelnden Informationen verarbeitet werden sollen bzw. aus dem sie zu generieren sind (*Verarbeitungsebene*);
- an den technischen Rahmenbedingungen für die eigentliche Datenübertragung (*Übertragungsebene*);
- an der inhaltlichen Strukturierung der in einem abstrakten Datenmodell codifizierten Objekte (*Inhaltsebene*).

In diesem Sinne enthält MAB wie andere Datenformate Abstraktionen des in diesem Fall in Deutschland maßgeblichen Verarbeitungskontextes (und ist damit von den betroffenen Anwendungssystemen geprägt), das Format enthält Abstraktionen der Inhaltsebene (und wird damit durch die RAK stark mitgeprägt) und berücksichtigt wo erforderlich Gegebenheiten der Übertragungsebene.

2.2 Veränderte Anforderungen im Anwendungsumfeld von MAB

Auf all diesen Ebenen haben sich nun seit der Vorlage von MAB90 teilweise gravierende und formatrelevante Veränderungen ergeben:

2.2.1

Auf der *Übertragungsebene* ist vor allem der zunehmende Übergang von der Offline-Bandverarbeitung, vom Datenträgersatz zum Online-Transfer auszutauschender Daten zu nennen. Damit wird angesichts unserer eher schwachbrüstigen Netzkapazität das übermittelte Datenvolumen zu einer kritischen Größe.

2.2.2

Auf der *Verarbeitungsebene* hat ein Übergang stattgefunden von der im wesentlichen kontextfreien Batchverarbeitung zu einer kontextorientierten Online-Verarbeitung der Daten. Zudem sind Techniken der Festadressierung datentechnisch zunehmend obsolet geworden, der Aufbau der satzinternen Struktur erfolgt inzwischen weitestgehend in den Anwendungssystemen.

2.2.3

Auf der *Inhaltsebene* ergeben sich erweiterte Anforderungen v.a. durch die neu hinzugekommene Notwendigkeit, Daten zwischen den regionalen Verbundsystemen und lokalen Systemen für die Bibliotheksautomatisierung auszutauschen.

2.3 MAB2: Charakteristika und Konsequenzen

Solchen, hier nur knapp angedeuteten, veränderten Anforderungen an die Formatgestaltung hat der MAB-Ausschuß mit der Vorlage von MAB2 Rechnung getragen. Aus gegebenem Anlaß ist dabei zu betonen: die Reorganisation des Formats war kein Willkürakt des MAB-Ausschusses, sondern eine Reaktion auf klar artikulierte Anforderungen der MAB-Anwender. Die folgenden Veränderungen vor allem waren das Ergebnis dieser Anforderungen:

2.3.1 Aufgabe der Austauschseinheit

In den verarbeitungsrelevanten Zielsystemen hat die sequentielle Abfolge der Datensätze (wie bislang in einer Austauschseinheit organisiert) rapide an Bedeutung verloren. Gefordert ist anstelle dessen der Austausch einzelner, in sich verarbeitungsfähiger Einheiten, der Transport von ‚Nettointformationen‘. Daher wurde die Austauschseinheit aufgegeben und die für die Verarbeitung einzelner Sätze erforderlichen Formaterweiterungen wurden definiert.

2.3.2 Verkürzung der Satzkenennung

Die Satzkenennung mußte reorganisiert werden: für neue Veröffentlichungsformen standen keine freien Positionen für entsprechende Codierungen mehr zur Verfügung, vor allem aber enthielt die Satzkenennung durch Wiederholung von Daten aus dem variablen Teil viele redundante Angaben. In Übereinstimmung mit der Norm ISO 2709 wurde die Satzkenennung in MAB-Datensätzen daher einheitlich auf 24 Zeichen verkürzt. Für die vorher in den verschiedenen Satzkennungen enthaltenen Kennzeich-

nungen und Codes wurde ein neues, für alle MAB-Formate einheitliches Segment 0-- geschaffen.

2.3.3 Abschaffung Nach- und Alternativsätze

Nachsätze, in denen die Ansetzungsformen für enthaltene Werke und für nicht-standardgemäße Nebeneintragen angegeben wurden, waren von vielen Anwendern nie akzeptiert und als bloßes Anhängsel betrachtet, dementsprechend meist gar nicht ausgewertet worden. Die bislang in Nachsätzen transportierten Daten werden daher künftig direkt im Titelsatz transportiert.

2.3.4 Aufgabe des Inhaltsverzeichnis

Das Inhaltsverzeichnis (directory), ursprünglich für den schnellen Zugriff auf einzelne Felder im Datensatz entwickelt, hat in den heute gängigen Methoden der Programmierung und Informationsverarbeitung seine Bedeutung weitgehend verloren. Zudem bläht das directory die Datensätze unnötig auf. Es vergrößert entsprechend das zu übermittelnde Datenvolumen und beeinflusst damit eine in einer Online-Kommunikationsumgebung kritische Größe negativ. Das Inhaltsverzeichnis wurde daher aufgegeben.

2.3.5 Erweiterung des Feldverzeichnisses

Das Feldverzeichnis wurde in MAB2 stark erweitert, um eine ganze Anzahl zusätzlicher Angaben zu ermöglichen. Darunter sind verschiedene Codierungen, vor allem jedoch Identifikationsnummernbereiche für den Datenaustausch zwischen überregionalen, regionalen und lokalen Systemen.

3. Bewertungsteil/Perspektiven

Mit den hier nur global angedeuteten Reorganisationsmaßnahmen sind die wesentlichen Voraussetzungen für die Nutzung von MAB in Online-Umgebungen geschaffen worden. MAB2 realisiert damit in erster Linie die von den Verbundsystemen vorgelegten Formatanforderungen und wird von den Verbünden dementsprechend positiv bewertet. Kritische Stimmen kamen – zumindest in einer frühen Diskussionsphase – vor allem aus den öffentlichen Bibliotheken. Von dort wurde in erster Linie vorgebracht, MAB2 biete für diese Bibliotheken keine unmittelbaren Verbesserungen und die bei der Umstellung auf MAB2 anfallenden Kosten stünden in keinem akzeptablen Verhältnis zum Nutzen.

In diesem Zusammenhang ist auf zwei grundsätzlich wichtige Tatsachen hinzuweisen:

- Erstens: Standards wie MAB müssen weit konsequenter und disziplinierter angewendet werden, als dies bislang der Fall gewesen ist. Die notwendige Pflege und

Fortentwicklung eines Standardformates wird schwierig bis unmöglich, wenn der Standard vielerorts nur in Gestalt im Detail stark unterschiedlicher MAB-Derivate präsent ist. Äußerst wünschenswert wäre vor diesem Hintergrund eine verbindliche Zertifizierung von MAB-Implementierungen.

Zweitens: Pflege und Fortentwicklung eines Standardformates können sinnvoll nur betrieben werden, wenn Klarheit über den Geltungsbereich des Standards besteht. Ein Großteil des in der Diskussion artikulierten Umstellungsaufwandes resultiert nämlich aus einer im Grunde unzulässigen Ausweitung des Geltungsbereiches der Standardisierung. Wenn hier, wie in Einzelfällen vorgebracht, Kosten in Höhe großer sechsstelliger Summen wirklich entstehen, so sind bei den betroffenen Softwaresystemen die Gründe häufig in einer unzulänglichen Trennung von Transport- und Verarbeitungsschicht zu suchen.

MAB ist zu keiner Zeit als Format für die interne Organisation der Verarbeitungsebene konzipiert gewesen. Die gänzliche oder teilweise Verlegung von für den Datentransport bestimmten Definitionen in die *Verarbeitungsebene* der betreffenden Systeme konfrontiert deren Hersteller nunmehr mit selbstgeschaffenen Problemen, die nun aus Anlaß der Umstellung auf MAB2 nur manifest werden. Die an diese Tatsache geknüpfte Kritik an der Standardisierungsarbeit und an MAB2 verwechselt jedenfalls eindeutig Ursache und Wirkung.

Nach einer anfangs sehr dramatisierend geführten Diskussion haben sich jedoch die Standpunkte in dieser Frage inzwischen weitgehend versacht und relativiert, ein weiteres Eingehen darauf ist somit nicht erforderlich.

Anders verhält es sich mit einer zweiten im Raum stehenden Behauptung. Es wird nämlich vorgebracht, das MAB-Format sei eine deutsche Sonderentwicklung, die auf Dauer das deutsche Bibliothekswesen international isoliere. Damit verbunden wird dann gerne unterstellt, MAB2 müsse im Grunde als Übergangsformat gesehen werden, ins Auge gefaßt werden müsse perspektivisch ein Umstieg auf UNIMARC oder ein anderes international gängiges Datenformat. Dieser Diskussionsstil ist für mich Anlaß zu zwei weiterführenden Überlegungen.

3.1 Praktikable Alternativen?

Als unmittelbar praktikable Alternativen zu MAB kommen eigentlich nur zwei Kandidaten in Frage: UNIMARC und US-MARC. Schon eine sehr oberflächliche Betrachtung zeigt jedoch m. E., daß diese beiden international verbreiteten Formate derzeit keine wirklich sinnvollen Migrationsziele darstellen.

Angesichts der knappen Vortragszeit beschränke ich mich an dieser Stelle darauf, nur kurz je eine elementare Schwachstelle dieser scheinbaren Migrationsalternativen zu nennen:

UNIMARC ist speziell für den internationalen Datenaustausch konzipiert. Da in diesem Zusammenhang (beim Übergang zwischen verschiedenen nationalen Datenforma-

ten) bibliotheksspezifische Daten keine Bedeutung haben, *fehlt zur Zeit ein UNIMARC-Format für Lokaldaten*. Der Umstieg auf UNIMARC wäre also derzeit mit einem inakzeptablen funktionalen Rückschritt verbunden.

USMARC wiederum ist derzeit eine Sammlung sechs voneinander unabhängiger Datenformate für bibliographische Daten, Normdaten, Lokaldaten, Klassifikationsdaten und „Community Information“. Eine Format-Reorganisation mit dem Ziel einer vereinheitlichenden Integration dieser Teilformate in einem einzigen Format ist in den USA erst begonnen worden. Zudem sind Bestrebungen im Gange, die Datenstrukturen und -modelle von USMARC, UKMARC und CANMARC zu vereinheitlichen. Die Folgen dieser beiden Reorganisationsprozesse sind zum jetzigen Zeitpunkt noch gar nicht abzusehen und eine Migration zu USMARC wäre aus diesem Grund ein kaum verständlicher Sprung ins Ungewisse.

3.2 Inhaltsebene

Schon die in dieser reduzierten und einfachen Form gestellte Frage nach unmittelbar praktikablen Alternativen also führt zu keiner recht befriedigenden Antwort.

Der wahre Stellenwert der Formatfrage wird jedoch erst bei einem Blick auf die in bibliothekarischen Datenformaten transportierten Inhalte sichtbar.

Was ich dabei in Erweiterung einer ohnehin schwelenden Diskussion zu sagen habe, hat ausgesprochenen Thesencharakter, manchem mag es gar ketzerisch vorkommen. Man möge mir als Verfasser dabei jedoch zumindest konstruktive Absichten unterstellen. Es geht im folgenden auch nicht darum, einen gewachsenen Konsens aus purer Lust an der Kritik in Frage zu stellen. Die im folgenden formulierten Fragen sollen vielmehr in pointierter Form auf Bereiche hinweisen, in denen ich für die Zukunft eine zunehmende Verunsicherung in unserem bibliothekarischen Selbstverständnis befürchte. Und immerhin halte ich auch das Motto des Bibliothekartages in Göttingen für eine gewisse Legitimation: unter dem Generaltitel „Die Herausforderung der Bibliotheken durch neue Medien und Organisationsformen“ haben die folgenden Ausführungen wohl eine gewisse Daseinsberechtigung.

Ich bin nämlich fest überzeugt, daß die bislang fast ausschließlich *isoliert* gestellte Frage nach dem Übergang zu international gängigen Formaten für sich genommen fruchtlos bis unsinnig ist. Dabei sollte man sich vorab vor Augen führen, welches Ziel hinter einer solchen Fragestellung nur verborgen sein kann: ich unterstelle hier zumindest, daß im Hintergrund des Wunsches nach Aufgabe von MAB zugunsten von USMARC oder UNIMARC eigentlich das an sich erstrebenswerte und löbliche Ziel einer verbesserten internationalen Kompatibilität bibliographischer Ressourcen steht. *Außerst wünschenswert* wäre es schon, in deutschen Bibliotheken und Bibliotheksverbünden die weltweit vorhandenen bibliographischen Ressourcen möglichst ohne Modifikation nachnutzen zu können ... Nur kommt man diesem Ziel mit einem Wechsel des Datenformats so gut wie gar nicht näher! Was auf diese Weise erreicht würde, ist auch ohne diesen Schritt machbar: gängige Formate wie USMARC, UNIMARC und

eben auch MAB können auch derzeit schon mit vorhandenen Konvertierungswerkzeugen prinzipiell aufeinander abgebildet werden. Auf genau diese Weise gelangen Daten der Library of Congress oder der British Library seit Jahr und Tag in das Standardangebot Der Deutschen Bibliothek, und dieses Angebot kann von deutschen Bibliotheken auf Basis entsprechender MAB-Dienste ohne spezifische datentechnische Probleme genutzt werden. MAB2 verbessert in diesem Sinne nur die ohnehin gegebenen Möglichkeiten der Arbeit auf Konverterbasis, indem die Neufassung des Formates in entscheidenden Bereichen die Strukturkompatibilität zu weltweit gängigen Formaten verbessert oder sogar erst herstellt. *Allerdings* werden vorhandene Dienste zum Rückgriff etwa auf angloamerikanische Datenressourcen nicht im wünschenswerten Umfang genutzt. *Allerdings* ist das deutsche Bibliothekswesen in einem bestimmten Sinne international isoliert... Wer die Schuld dafür allerdings MAB gibt, der – verzeihen Sie das harte Wort – schlägt den Sack und meint den Esel!

Ich wiederhole es: die isolierte Frage nach einem Übergang zu anderen Datenformaten ist vergleichsweise fruchtlos. Einen – wenn auch untergeordneten – Sinn erhält die Frage erst, wenn man sich eine eingangs gemachte Feststellung in Erinnerung ruft: Datenformate sind nichts weiter als Container mit spezifischer Internstruktur! Entscheidend sind die in diesen Containern transportierten Inhalte. Lassen Sie zwei Katalogisierungskräfte – die eine in Frankfurt an der DDB, die andere in Washington an der LoC – ein und dasselbe Werk katalogisieren (möglichst Stücke einer gezählten Serie, möglichst mit Personen- und Körperschaftsansetzungen). Machen Sie aus den beiden Endprodukten MAB-Sätze oder Datensätze nach USMARC, ganz nach Belieben: die beiden Datensätze werden sich mit hoher Wahrscheinlichkeit in so vielen signifikanten Details, vielleicht sogar in ihrer Struktur so weitgehend unterscheiden, daß sie mit keinem maschinellen Verfahren der Welt überhaupt nur als doublett erkennbar sein werden.

Solche Unvereinbarkeiten auf der Ebene der bibliographischen Information entstehen derzeit notwendigerweise: nicht durch die Verwendung von MAB oder USMARC, sondern durch die Verpflichtung auf jeweils nationalspezifische Regelwerke, in diesem Falle RAK und AACR2. Die Erwartung, eine Redefinition der Austauschenebene könne solche Inkompatibilitäten beseitigen, ist irreführend und unrealistisch. Wenn die weltweite Kompatibilität bibliographischer Ressourcen wirklich ein sehr hohes Gut sein sollte, könnte die Konsequenz nur in dem Versuch bestehen, zu einer internationalen Vereinheitlichung der Regelwerke zu gelangen. Dies wiederum dürfte nach Maßgabe der gegebenen Kräfteverhältnisse in praxi vermutlich schlicht eine Aufgabe der RAK zugunsten der AACR2 zur Folge haben.

Doch damit nicht genug. Es könnte sein, daß sogar noch diese an sich schon fast ketzerische Frage nach dem zukünftig in Deutschland anzuwendenden Regelwerk zu kurz greift. Einige Fragen mögen dies illustrieren: Warum ist – trotz weitgehend einheitlicher RAK-Anwendung und trotz unermüdlicher Arbeit der Berliner Kollegen – der DBI-VK stark doublettendurchsetzt? Warum erzielen wir im Göttinger Pica-Verbund

trotz leistungsfähiger Programmwerkzeuge beim Doublettenabgleich selbst einfach strukturierter bibliographischer Daten Trefferanteile, die von 100% sehr weit entfernt sind, von fast nicht mehr abgleichsfähigen Einheiten wie mehrbändigen Werken ganz zu schweigen? Oder: Warum haben wir immer noch keine befriedigend einsatzfähige Fassung von RAK-Online (und werden sie vielleicht auch nie bekommen)? Die Hauptursache ist m. E. in all diesen Fällen im Grundansatz der von Bibliothekaren verwendeten Regelwerke zu suchen. Das hier anzusprechende Dilemma illustriert sich bei einem Nachdenken fast von selbst in der Kombination der Begriffe RAK und Online, die möglicherweise einer Quadratur des Zirkels gleichkommt.

Unseren Regelwerken – gleich ob RAK oder AACR2 – liegt im Kern immer noch ein *deskriptiver* Ansatz zugrunde. Ziel ist die im bibliothekarischen Verständnis möglichst vorlagengetreue Erstellung einer bibliographischen Beschreibung, wenn auch mit normierten Bestandteilen – von daher die Vielzahl unserer Ansetzungsregeln. Ziel war weiter eine Ordnung der solcherart erstellten Beschreibungen in sequentieller Form, in einem Katalog (in diesem Wort steckt das griechische *katalagein* = aufzählen). Die zunehmend im Zentrum bibliothekarischer Dienstleistungen stehenden Online-Systeme auf Datenbankgrundlage nun *sind keine Kataloge* in diesem Sinne, selbst wenn wir sie häufig noch so bezeichnen. Bibliothekarische Regeln, die im oben angedeuteten Sinne die intellektuelle Identifizierung eines Werkes und dessen Ortung in der Katalogsequenz auf Grundlage eines deskriptiven Ansatzes ermöglichen, sind für die inhaltliche Strukturierung von Informationseinheiten eines Online-Datenbanksystems und die Gestaltung der entsprechenden Retrievalumgebung nur sehr bedingt brauchbar und hilfreich, wenn das nicht noch zu euphemistisch formuliert ist. Unsere Regelwerke sind nicht mit dem Ziel der maschinellen Identifizierbarkeit der entstehenden Informationseinheiten konzipiert: *diese* Tatsache kann und wird uns in der Zukunft vielleicht noch sehr viel mehr beschäftigen müssen als die Frage, nach welchem dieser Regelwerke wir katalogisieren (sollte man es noch so nennen?) oder in welchen Formatcontainern verpackt wir solche Inhalte austauschen.

4. Praktisches zum Schluß

Genug dieser grundsätzlich-abstrakten Andeutungen. Leider – oder glücklicherweise – ist für solche Grundsatzfragen in unserem Dienstleistungsalltag ja kaum jemals Platz. Hier tun pragmatische Ansätze not. Daher nun noch zwei praxisorientierte Anmerkungen zum Schluß.

Eines der unmittelbar lösungsbedürftigen Probleme ist derzeit vielleicht dasjenige der internationalen Kompatibilität bibliographischer Ressourcen. In dieser Frage steht die Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen gemeinsam mit dem Göttinger Bibliotheksverbund mit OCLC im Gespräch. Sofern wir uns über detaillierte Untersuchungsziele und weitere Rahmenbedingungen einigen können, werden wir zu Beginn

des Jahres 1996 mit der Arbeit an einer praxisorientierten Studie beginnen, welche die Frage der Nutzbarkeit der von OCLC bezogenen bibliographischen Informationen in unserem Verbundsystem zum Gegenstand hat. Neben der Perfektionierung von *strukturbezogenen* Konvertierungshilfsmitteln steht dabei die Frage im Vordergrund, ob und ggf. *wieweit* mit maschinellen Instrumenten eine *inhaltliche* Konversion der Katalogisate erreicht werden kann, die solche Fremdleistungen in dem Sinne RAK-konform zu machen vermag, daß eine intellektuelle Nacharbeit nur noch in wenigen Ausnahmefällen erforderlich wird. Die Ergebnisse einer solchen Studie sollten eine fundiertere und emotionslosere Diskussion der Regelwerksfrage fördern, denn zum jetzigen Zeitpunkt scheint mir das Umfeld einer solchen Diskussion noch weitgehend von Spekulationen bzw. auch Tabus geprägt.

Eine weitere wichtige Aufgabe ist die auf internationalen Standards basierende Kommunikation informationsbezogener Anwendungssysteme untereinander, wie sie derzeit im Projekt DBV-OSI II auf Grundlage der Norm Z 39.50 realisiert wird. Im Rahmen dieses Projektes kommt neben der UNIMARC-Implementierung der MAB-Implementierung ein für die deutschen Anwender entscheidendes Gewicht zu.

Und bei solchen zukunftsgerichteten und praxisorientierten Aktivitäten – dies jedenfalls ist meine Überzeugung – wird MAB2 uns nicht nur nicht behindern: das nun vorliegende MAB2 wird uns bei alledem eine wertvolle Hilfe sein können!